

Münchener Justiz.

Deatonische Strafen gegen Reichsbannerleute.

Vor dem Strafgericht München fand am Sonnabend die fünfjährige Verhandlung gegen 15 linkselbische Arbeiter im Alter von 17 bis 22 Jahren, die sich wegen Landesverratsbundes zu verurteilen hatten, ihr Ende. Es handelte sich hierbei um den Bannstrahl vom 25. Mai 1927, der schließlich zum Verbot des für Sonntag, den 25. Mai, geplanten Deutschen Reichsbannerfestes führte. Es kam damals beim Marck eines Tages von Rationalisten, die durch die Humboldtstraße zu einem Zusammenstoß, bei dem der Nationalsozialist Hirschnann tödlich verletzt wurde.

Zwei Epilobon

aus den Gerichtsverhandlungen seien angeführt; sie sprechen Bände. Der Zeuge R. sagt aus: Der diensthabende Polizeibeamte hat erklärt: „Wenn ich ein Gattentöchter wäre, dann hätte ich ihn lieber genommen und Euch alle niedergeschossen!“ Dieser Zeuge, ein Reichsbannermann, behandelte unter anderem auch, daß er meistens von Feldstrafen nichtformelle von richterlich überprüften und nicht abgeurteilt worden ist. Nach andere Zeugen berichten von nationalsozialistischen Überfällen auf mehrere alldeutsche Arbeiter. Der junge Sillbauer behauptet, daß er zweimal von Nationalsozialisten überfallen worden sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er keinen Strafzettel gestellt habe, antwortete L., er habe nicht geglaubt, daß die deutsche Staatsanwaltschaft ihm als Reichsbannermann helfen werde.

Das Urteil

ist für die politischen Verhältnisse Münchens charakteristisch: Der achtzehnjährige Schott wurde wegen Verbrechen der Körperverletzung mit Todesfolge in Tateinheit mit einem Verbrechen des Landesverratsbundes und einem Verbrechen des Kaufhandels zu vier Jahren Gefängnis verurteilt; der 23jährige Reindl erhielt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, der 17jährige Sillbauer erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, die übrigen 11 Angeklagten zwischen 4 und 10 Monaten. Einer wurde freigesprochen. Sämtlichen Angeklagten wurde die erstellte Untersuchungshaft in Höhe von zwei Wochen bis zu sechs Monaten angedreht. Bewährungsfrist wurde jedem der Angeklagten „wegen der Schwere der Straftaten“ verweigert!

An der Begründung zu diesem Urteil hat sich das Gericht fast mündlich die Argumente des Staatsanwalts zu eigen gemacht. Es wird als erwiesen erachtet, daß die Nationalsozialisten durch das heimliche Verhalten der Gruppe Schott veranlaßt waren, die Strafen zu überlegen und die Aufrechterhaltung der Rede zu stellen. Von vorn der Ansicht zu den Tätsächlichkeiten ausgehend, das will das Gericht als nicht festgesetzt wissen. Bei Schott wird zugegeben, daß er zuerst durch die Fahnenjäger der Nationalsozialisten verletzt worden war. Bei dieser außerordentlich hohen Strafe für eine ganz gewöhnliche Straßenräuberlei glaubte das Gericht noch ein Besonderes zu tun, indem es erklärte, den verschiedenen Angeklagten ihr jugendliches Alter als strafmildernd anzurechnen zu haben.

Es gibt noch Richter in München! Die Hieser Justizisten vom November 1926 haben geflüchtet. Strafen, Bundesrat, im Jahr sogar fünf und höher besteht die Verantwortung auf ein hohes Amt mit fester Pension. Der Richter Arco wurde zwar zum Tode verurteilt, aber in die Landesregierung verlegt. Die Richter sind schief und schieflich ganz begradigt. Dieselbe Justiz aber, die wirkliche Verbrecher von rechts auf Dauen bettet, wieder Reichsbannerleute in Strafbuch. Von wegen des gleichen Rechts!

Das Reichs-Arbeitsgericht.

Einsetzung mit Mißverständen.

Am 19. November. (Eig. Drahtbericht.) Am Sonnabend vormittag fand die Reichsjustizminister Herr J. die Reichs-Arbeitsminister Dr. Brauns dem Reichsgericht einen Besuch ab. Gleichzeitig wurde das Reichs-Arbeitsgericht eingeweiht. Dieser Feier wohnten alle ermittelten Reichs-Arbeitsrichter sowie eine Anzahl geladener Gäste bei. Herr J. hielt eine längere Rede, die bemerken sollte, daß eine Reorganisation der Justiz nicht besteht. An die Rede knüpfte sich eine Anfrage des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons an. Hierauf erfolgte die Begründung der Reichs-Arbeitsrichter durch den Reichs-Arbeitsminister Dr. Brauns. Brauns erklärte, er sei erfreut darüber, daß das Arbeitsgerichtsgesetz nunmehr eine neue Verbindung aus seiner Ministeriums mit dem Reichsjustizministerium hergestellt habe. So soll das Arbeitsgericht ein Stück des Aufbaues und des Aufstieges der neuen Deutschen Republik sein. Es soll in gemeinsamer Arbeit von Berufsrichtern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, in der Findung und Wahrung des Rechts das deutsche Arbeitsleben fördern und aufwärtsführen, wie wir es zum Wohle des Volkes und des Reiches wünschen.

An die Rede des Reichs-Arbeitsministers schloß sich eine Anfrage des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons an, der Vorsitzende des Arbeitsgerichtspräsidenten H. Gehrig. Gehrig wurden die neuen Arbeitsrichter in der Zeit eingeweiht.

Der nationale Ton.

In den Kreisen des Herrn von Suedell.

Der Landtag des Reiches Königberger-Neumarkt fällt in Nr. 42 seines Vereinsblattes über eine Notiz her, die vor einiger Zeit unter der Überschrift: „Erntelügen“ durch einige sozialdemokratische Blätter ging. In der Notiz wurde an Hand von Angaben des Deutschen Landarbeiters-Bundes nachgewiesen, daß viele der von den Landwirten vorgebrachten Klagen über Witterungsschaden und Ernteverluste eine Nachprüfung nicht standhalten und mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. In dem Vereinsblatt des Bundes steht nämlich folgendes:

„Man möchte solche Schmierereien aus ihren Redaktionsräumen herausheben und mit ihren großmäuligen Schreibern und krummen Rufen solange in die verfaulenden Ähren- und Kartoffelfelder eintunten, bis besagte Notizen so platzt sind, wie die Füße dieser Hebräerjunglinge, die sich annehmen, über landwirtschaftliche Dinge zu urteilen, obwohl sie nicht in der Lage sind, einen Dörsen von einem Jegenbock zu unterscheiden.“

Nachdem dann noch einige Stellen aus der Notiz „Erntelügen“ wörtlich abgedruckt worden, kommt man zum Schluß, indem man folgendes liest:

„So in diesem Tone geht die widerliche Schmiererei weiter! Aus solchen Dreckschüssel halten heute putzende Stellen ihre Unterlegen und dann wundern sich die Bauern, wenn die Finanzminister die Notizen, die jedes Jahr höher werden, trotz ihrer größten Güte. Wann werden sich Bauern animieren und diese Schmierereien aus ihren Stuben heben? ... Wäre die Bauern ernten Euren Feinde! Bei den nächsten Wahlen kommen diese Haunten im Schafpelz an Euch.“

Zur Sache ist zu sagen, daß sich bis auf den Tag noch niemand gefunden hat, der die Angaben des Deutschen Landarbeiters-Bundes über den Ernteschaden bestätigen konnte.

Zum Teil aber der Landarbeiters-Bund — das ist die Organisation der Grundbesitzer im Reich, deren Führer v. d. Osten-Neumarkt, Major Bobde und der derzeitige republikanische Reichsminister Herr v. Kuehnell sind. Sozialdemokratische Redakteure sind von ihnen wirtschaftlich nicht abhängig, man erreicht gegen sie nichts mit geistlicher Zucht, nichts mit Boykott und Terrorversuchen. So bleibt nur die Hege und die Enttarnung der eigenen inneren vornehmen Bestimmung durch widerliche Rippelein.

Die neuen Zusatzrenten.

Im Kriegsbekleidungsbeitrag des Reichslages wurde am Sonnabend die Zusatzrente neu festgelegt. Sie fast jährlich betragen: für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 bis 60 v. H. 144 M.; um 70 bis 80 v. H. 300 M.; um mehr als 80 v. H. 504 M. für eine rentenberechtigte Witwe oder einen Empfänger von Witwenrente 408 M.; für eine rentenberechtigte Witwe (Witwer) mit einer Witwenrente von 60 v. H., wenn die Witwe (der Witwer) lediglich auf die Rente angewiesen ist und keine versorgungsberechtigten Familienangehörigen hat, die erhaltene Rente und die höchstens 1200 M.; für eine rentenberechtigte ehemalige Beile 180 M.; für einen Ehemann 150 M.; für eine Elternrente 240 M.; für einen Empfänger von Hausgeld oder Übertragsgeld 300 M.; für einen Empfänger von Witwenbeihilfe 240 M.; für einen Empfänger von Witwenbeihilfe 96 M. Außerdem sollen Schwerbeschädigte oder Hausgeldempfänger, wenn sie für Kinder sorgen, zu ihrer Zusatzrente für jedes Kind 108 M. erhalten.

Diese Beihilfe bedürfen noch der Befestigung des Reichslages. Der Ausschuss behandelte dann die Pflegezulagen. Der Regierungsentwurf sah vor, daß die einfache Pflegezulage künftig 540 M. betragen solle, die erhöhte 900 M. und die höchste 1200 M. Die Sozialdemokraten beantragten eine Erhöhung auf 636 bzw. 1056 und 1320 M. jährlich und dazu eine Zulage für Witwe in Höhe von 600 M. Man einigte sich schließlich auf Höhe von 600, 900 und 1200 M. Die Zulage für den Witwenbund wurde je nach der Dreifache auf 180 bis 240 M. erhöht.

Jugenbergs Konzentrationslager.

Die deutsch-nationale Judenpresse.

Die „Welt am Montag“ befaßt sich heute u. a. mit den hintermännlichen Jugenbergs und stellt dabei fest, daß in den Verlagen dieses deutsch-nationalen Reichsorganes neben „reinhässlichen Strikern“ eine große Anzahl ebenso „einwandfreier Juden“ beschäftigt sind. Das Blatt schreibt dazu:

Der Verlagsdirektor Philipp Goldschmidt eröffnet den Reigen im „Lokal-Anzeiger“. An den Reiziten der Chefredaktion finden wir Herr Siegfried Brestauer, zweiten Vorsitzenden des Vereins deutsch-nationaler Juden, Herrn Martin Prossauer leitet die illustrierten Verlagen des Verlags, Herr Pollack schreibt die Kulturkritiken der Berliner Nachrichten, im Geschäftsstellen tummelte sich Herr Simon, früher Simonson, den letzten Teil der Nachrichten leitet Herr Eugen Zannemann an, auch hier, der „Gegenwart“ gehören. Herr Brand ist Redakteur des Lokal-Anzeigers, Herr Schönfeld ebenfalls. Frau Ella Herzog leitet die Nachrichten. In der Lokalredaktion des gleichen Blattes führt Herr Max Caro. Das wären bereits 10 Mann. Es kommen noch etliche hinzu.

Herr Jugenberg hat bekanntlich zu dem Regierungskomitee gehört, das im Frühjahr 1926 die nationale Diktatur hat errichten wollen. Am Programm dieser nationalen Diktatur der sogenannten „Notverfassung“ stand auch die Errichtung eines Judenkonzentrationslagers. Das ist im Laufe der Zeit nunmehr eingestrichelt worden. Die Herren Juden haben es noch nicht gemerkt, weshalb Herr Jugenberg sie dort alle sammelt. Sonst würden sie ihm megalan.

Die Anklage von Arensdorf.

Wegen Todesfolge.

Der Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. O. hat nach Schluß der Voruntersuchung nunmehr gegen den Schachheimer August Schmeizer wegen Todesfolge an zwei Reichsbannerangehörigen und wegen verübten Todesfolge an weiteren Reichsbannerangehörigen sowie gegen den Vater des Mörders, den Landwirt Paul Schmeizer wegen Totschlags zu der Tat seines Sohnes Anklage erhoben. Die Errichtung des Hauptverfahrens vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. O. ist beantragt.

453 Fideikommiss aufgelöst.

Das Preussische Landesamt für Familienangelegenheiten wird demnach eine neue Zusammenfassung über die Ergebnisse der Auflösung der Fideikommiss in Preußen unterbreiten. Nach dem letzten Bericht vom 31. Dezember 1925 waren von dem im Jahre 1919 bestehenden 1347 Fideikommissen mit zusammen 23 Millionen Hektar frei geworden; 378 Güter mit rund 576 000 Hektar, seitdem sind weitere 59 Fideikommiss vollständig frei geworden und bei fast jedem wurde ein auffassender Familienbesitz erreicht. Es werden also bis zum 1. Oktober d. J. aufgelöst 453 Fideikommiss mit 689 282 Hektar oder rund ein Drittel aller bestehenden Grundbesitzverhältnisse in Preußen. Bei einer Anzahl weiterer Güter sind die Auflösungsarbeiten so weit gefördert, daß sie in kurzer Zeit abgeschlossen werden können. Aus den aufgelösten Fideikommiss wurden bis jetzt 102 Walsbürger und 107 Schulzfrauen geschaffen, werden vor allem soll der Walsbeholdung gefördert werden. Ebenso versucht man, Mustergüter und Weingüter befehlen zu lassen.

Die Falschmünzereien.

Im ungarischen Anleihen-Emissionsfond.

Ist jetzt in Paris die zehnte Verhaftung erfolgt; indessen hält die Polizei den Namen des Verhafteten geheim. Die Untersuchung wird jetzt vollkommen unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Ein großer Teil der Pariser Presse behauptet, daß nunmehr auf die Verhaftung der Personen zweiten Grades die Bestimmung bedeutsamer Personlichkeiten folgen werde.

(Ein Demont.)

Genf, 21. November. (Eig. Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Generalsekretär der georgianischen nationalen Regierung, Oberstleutnant, deren Präsident Gordon im Exil in Paris lebt, erklärt im Namen und Auftrag des Letzteren, daß die georgische nationale Regierung mit der in Frankfurt aufgedeckten Torgernotenfälschung nicht das Geringste zu tun und mit den verhafteten Arbeitern feinerer Regierung unterworfen hat.

Die Bekenntnisschule.

Im Bildungsausschuß beschloßen.

Am Sonnabend verhandelte der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten im Bildungsausschuß wenigstens die wichtigsten Bestimmungen der für Sonntag zu mündern. Nach fundamentaler Debatte wurden sämtliche Punkte der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Kommunisten abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen. Sie lautet u. a. in § 4: Die Bekenntnisschule wird nach dem Bekenntnis der Kinder, für die sie bestimmt ist, bezeichnet. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf evangelischer, katholischer oder sonst durch die Benennung geteiltmännlicher Grundlage. Die für alle Schülern geltenden allgemeinen Lehrpläne der Volksschule sind der Eigenart der Bekenntnisschule anzupassen. In den Schulbüchern sind die Bedürfnisse der Bekenntnisschule zu berücksichtigen.

Da kann man sich einen Begriff davon machen, wie dann die Schulpflicht der Republik aussehen werden.

Graf Arno und Prinz Domela.

Der Hofbäcker Arno Schmidt in Weimar.

eine der fähigsten Figuren aus dem Kuppenspiel Harry Domela, kann heute noch nicht vergessen, daß ihn Domela gefragt hat. Graf Arno ist jedoch gefürcht, daß das „Brot“ in Vene ihn durch die Bekenntnisschulen der Memoren Domens dem allgemeinen Geistes freigegeben hat, daß er fast deshalb an „Das Volk“ das folgende Schreiben gerichtet:

„Mit großem Erstaunen habe durch Kenntnis genommen, daß Sie die Freundlichkeit besitzen haben, die erlogenen Geschichten des Schindlers Harry Domela in Ihrer gefälligen Zeitung zu veröffentlichen. Daß ich dabei einem Schindler zum Opfer gefallen bin, ist zwar nicht gerade angenehm, ich verpüre aber trotzdem nicht die geringste Luft, einen nun Verdrägen an dem monarchistischen Gebahren zu werden, da nur ein deutscher Kaiser in der Lage sein wird, aus den verfallenen Deutschen ein solches (Arnold Arno) wieder ein freies Volk zu machen. Es lebe die Monarchie, es lebe Wilhelm II. Mit ganz besonderer Hochachtung bin ich Ihr A. Schmidt, Hofbäckermeister.“

Das ist die echte monarchische Töne! Volt Entzünden laßt man den Stiefel eines Hofpalters und spricht dabei begeistert: Es lebe der Kaiser! Man erinnert sich mit wollüstigen Schauer, welche Erregungen der Stiefel des Hofpalters hervorgerufen hat, welche Entzündungen muß erst der Stiefel eines edigen Fürsten bringen!

Spionenfurcht in England.

London, 21. November. (Eig. Drahtbericht.) Zwei von der politischen Polizei verhaftete Personen, darunter ein Deutscher, namens Hanke, fanden am Sonnabend unter Spionage-Anklage vor dem Untersuchungsrichter. Hanke ist 24 Jahre alt und bezeichnet sich vor Gericht als Spionhelfer. Hanke besaß im Moment keine Verpöpfung die ungeschwähliche hohe Summe von 40 Pfund Sterling (600 Mark) in Banknoten in seiner Tasche. Es stellte an den ihn verhaftenden Beamten die Frage, ob es ihm erlaubt sein würde, den deutschen Botschafter zu sehen, eine Frage, deren Wiederholung vor Gericht einige Sensation hervorrief. Nachdem die erste Vernehmung stattgefunden hatte, wurde die Untersuchungshaft auf eine weitere Woche ausgedehnt. Freilassung wurde dem Gericht abgelehnt. Der Fall hat allerdings Zulaufen in der Defensivität erzeugt und birgt die ernste Gefahr eines Wiederauflehens der in Großbritannien noch immer weit verbreiteten Auffassung in sich, die in jedem in England lebenden Deutschen einen verkappten deutschen Spion sieht.

Regierungskrise in Belgien.

Brüssel, 21. November. (Eig. Fernschreiben.) Die gesamte bürgerliche Brüsseler Sonntagspresse kündigt für heute den Ausbruch einer Regierungskrise an. Sie soll dadurch zum Ausdruck kommen, daß die sozialistischen Minister wegen der Behandlung der Militärreformvorlage aus der letzten belgischen Regierung austreten wollen. Nichts ist, daß die sozialistischen Minister allein darnicht baran denken, das Parlament zu verlassen, und den kaiserlichen Parteien beharrlich ein mittelmäßiges Wahlprogramm gegen die Sozialisten zu geben beabsichtigen. In Frage kommt auch für die Sozialisten lediglich ein Gesamtrücktritt des Kabinetts. Erfolgt der, dann dürfte der gegenwärtige Ministerpräsident Caspar wahrscheinlich nicht mehr mit der Regierungsbildung beauftragt werden. Dieses Moment spricht dafür, daß wenigstens Caspar vorläufig noch verläßt, den Ausbruch der Krise möglichst hinauszuschieben. Allerdings könnte es sich dabei nur um einen kurzen Ausbruch handeln.

Falls es anläßlich der Reform zum Rücktritt des gesamten Kabinetts und damit wahrscheinlich zum Rücktritt der Sozialisten auf eine weitere Beteiligung an der Regierung bis zur Wahl kommen sollte, dürfte der belgische Delegierte zur Weimarer Konferenz des Bundesbundes, der Brouckere, auf sein Mandat verzichten. Er geht dabei von der Auffassung aus, daß es für ihn ein Ding der Unmöglichkeit ist, in dem im die Abklärung im Auftrag einer Regierung zu kämpfen, die selbst nicht einmal im eigenen Lande an eine Herabsetzung der Dienstzeit denkt.

Berichte aus Mexiko.

Made in U. S. A.

Der Korrespondent des „Soz. Presseblatt“ in Mexiko-Stadt schreibt: Im Verlauf der letzten Revolution, die von der Regierung Calles mit bewundernswürdiger Entschlossenheit schon nach wenigen Wochen niedergeschlagen werden konnte, sind in der amerikanischen und der europäischen Presse Notizen verbreitet worden, die garnicht aus Mexiko stammen, sondern im benachbarten Zustande von übertriebenen Journalisten willkürlich fabriziert worden sind. In der belgischen Presse, laßmei sie hier zur Verfügung steht, sind solche Meldungen ebenfalls verbreitet worden. Immerhin konnte schließlich die Tatsache nicht übersehen werden, daß die Wehrmacht der Truppen hinter der Regierung Calles stand und sich und die Revolution in verhältnismäßig kurzer Zeit niedergeschlagen wurde.

Es ist hier von nicht ohne weiteres festzustellen, auf wen die in Deutschland verbreiteten irreführenden Meldungen zurückzuführen sind. Fast fest jedenfalls, daß weder das Wolff-Büro noch die über-eifrige schwerindustrielle Telegraphen-Union in Mexiko einen Korrespondenten besitzt. Auch die hiesige deutsche Gesandtschaft hat, wie es bei den deutschen Auslandsvertretungen sonst vorkommt, nicht eigene Meldungen über Mexiko an das hiesige deutsche Wolff-Büro gegeben. Die Meldungen dieses Büros sind ebenso wie die der schwerindustriellen Telegraphen-Union alle weit vom Schuß in Washington oder New York fabriziert worden.

Wohltätige Künstler.



Harriet und Felix Kreisler.

Einer der berühmtesten Geiger, Felix Kreisler, hat seit den Tagen des Krieges seine große Kunst ausschließlich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Alles, was seit einem Jahrzehnt der große Geigenkünstler verdient hat, ist von seiner Frau, einer reichen Amerikanerin, reiflos für deutsche und österreichische Kinder verwendet worden. Besonders im Ausland hat das Ehepaar Kreisler für diesen Zweck große Summen zusammengebracht.

Ein ähnlicher Weise wie die Kreislers wirkt das Künstler-Ehepaar Irene Triefsch und Frederic Diamond. Er, ein geborener Schotte, ist einer unserer größten Pianisten. Irene Triefsch, eine bedeutende Schauspielerin. Die letztere hat erst am Anfang in Berlin einen Vortragsabend für arme Kinder ab. In einem Aufsatz zur Unterhaltung dieser Sache führte Irene Triefsch Beispiele an.

wie es armen Kindern in Berlin geht:

Geschwister J. (5 Kinder). Die Ehe der Eltern ist infolge Trunksucht des Mannes und Mißhandlung gegen Frau und Kinder gescheitert. Der Vater sitzt im Gefängnis. Die Mutter und das jüngste Kind sind durch die Schuld des Mannes geschleht.

Fritz S. (7 Jahre). Sein Vater ist vor der Geburt des Kindes im Gefängnis. Die Mutter hat sich aus Gram ertränkt, als das Kind zwei Jahre alt war. Seitdem lebt das Kind bei fremden Leuten und wurde von Mißgeboten zu Mißgeboten untergebracht.

Christel M. (4 Jahre). Die Mutter ist an Tuberkulose erkrankt. Ein junger Bürche hatte ihr die Ehe verschrieben, welche sie aber zugunsten einer anderen, etwas günstigeren Situation, verließ er heiratete. Nach der Geburt des Kindes war er der Arbeit fort und verfiel, um sich seinen Alimentationskosten zu entziehen. Er ist jetzt wegen Diebstahls im Gefängnis. Die schwermütige Mutter befindet sich im letzten Stadium der Dementia paralytica in einem Krankenhaus, wo man ihrer kühnen Aufführung entgegensteht. Das von Tuberkulose schwer bedröht Kind lebt bei den Großeltern in einer engen Wohnung mit drei Geschwistern der Mutter, von denen eines, ein Mädchen, bereits hirnblühend ist.

Für diese armen Kinder spricht Irene Triefsch, die große Künstlerin und Menschenfreundin.

Rottenmeißer und Herzog.

Das Gericht vom Freitag hat den Rottenmeißer Friedrich, dem die Schuld am Langensbacher Eisenbahnunglück zugeschrieben wird, bei dem 12 Menschen ums Leben kamen, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Akt der Rache und Vergeltungswilligkeit. Friedrich ist 61 Jahre alt, seit 1889 im Eisenbahndienst. Seine Führung war immer sehr gut, er galt als außerordentlich zuverlässig. Er soll eine Weidenzunge vorrichtigsmäßig geföhrt haben und seine Schiene ausgestellt haben. Die Weidenzunge ergab, daß keine sichere Dienstvorschrift für seine verantwortliche Arbeit vorhanden war. Werden die Toten von Langensbach nicht eher lebendig, wenn der alte Mann ins Gefängnis muß? Wird er durch die Gefängnisstrafe „abgestiftet“ werden? Das Gericht verurteilte ihn mit der Begründung, er hätte sich sagen müssen, daß sein Weidenzungen nicht geeignet war.

Zur selben Zeit wurde der Herzog von Ratibor, der auf der Jagd keine Kugeln erschoß, hat, von der Anlage der fahrlässigen Leinwand freigesprochen. Hier hat man nicht konstatiert, daß er sich „hätte legen müssen“ daß sein unvorsichtiger Schuß nicht anrichten konnte. ... Aber natürlich, ein Herzog von Ratibor braucht nicht im Gefängnis geföhrt zu werden.

Das Ende eines Abenteurers. In Los Angeles starb am Dienstag Oberst John Sobieski, ein direkter Nachkomme des Königs Johann 3. von Polen. Er hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich. Während des amerikanischen Bürgerkriegs war Sobieski Geheimagent des Präsidenten Lincoln. Er begab sich wiederholt durch die feindlichen Linien als postlicher Botschafter und sammelte wertvolle militärische Nachrichten für die Union. In den letzten Jahren des Krieges ging er nach Mexiko und trat in den Dienst des Präsidenten Juárez während des Kampfes gegen Kaiser Maximilian. Sobieski war der Befehlshaber der Truppe, die den Kaiser nach seiner Gefangennahme erschöß. Später kam Sobieski selber in Gefahr, von den Mexikanern erschossen zu werden, wurde aber schließlich auf sehr romantische Weise gerettet. Die Tochter des mexikanischen Generals, der Sobieski gefangen genommen hatte, rief zu dem von englischen Missionen entführten Hauptquartier des Oberbefehlshabers der mexikanischen Armee und erlangte die Begnadigung des Verurteilten auf Grund seiner früher geleisteten merkwürdigen Dienste.

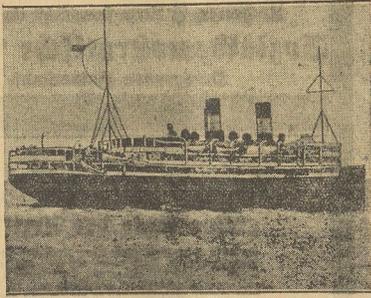
Kaubühnenfest bei Berlin. An der Nacht zum Freitag wurde der Bahnhofsmeister Uffelmann der Kleinbahn Dohmsdorf-Wandberg-Budow, 50 Kilometer südlich Berlins, überfallen. Er hatte in Wandberg 3000 Mark abgeholt, die am Freitag an die Beamten und Arbeiter der Kleinbahn ausgezahlt werden sollten. Bei dem Überfall handelte es sich allem Anschein nach um Leute, die mit den Geplünderten des — reichlich leichfertigen — Gelbtronsportes verzeihen mochten.

Radio-Tageblatt
(Eigener Funkdienst)

Volkspartei und Schützeng.
Berlin, 21. November. (Eig. Funkm.). Der Zentralvorstand der heutigen Volkspartei tritt heute in Brannschweig zusammen, um in der Hauptsache die Stellung seiner Partei zum Reichstagswahlgesetz festzusetzen. Dieser Sitzung ging am Sonntag eine Vorbesprechung voraus, an der u. a. auch die volksparteilichen Minister Stresemann und Curtius teilnahmen.

Protest gegen Baldwin.
London, 21. November. (Eig. Funkm.). Am Sonntag nachmittag traf hier eine Arbeitslosen-Bergarbeiter-Delegation in Stärke von 200 Personen aus Süd-Wales ein. Die Bergarbeiter hatten den Weg von ihrer Heimat nach London in 12 Tagen zu Fuß zurückgelegt. Sie wurden bei ihrer Ankunft in London von tausenden von Menschen jubelnd begrüßt. Zweck der Demonstration ist, die Bevölkerung Englands die Herabsetzung Baldwins gegenüber der hungernden Bergarbeiterfront zu zeigen.

Die sinkende „Prinzessin Mafalda“.
Erste außentliche Aufnahme vom Untergang des Ozeandampfers.



Der Ozeandampfer Mafalda mit der Hoffmann-Jagge.
Drei vollbesetzte Rettungsboote werden im Moment der photographischen Aufnahme herabgelassen, während einige Boote bereits auf dem Wasser sind. — Hinter Bild wurde vom 2. Offizier der „Empire Star“ ausgenommen, die zuerst an der Unglücksstätte erschienen und 211 Personen retten konnte.

Die Leiche im Elefantenzügel. In Rumänien gibt ein Zirkus seine Vorstellungen, zu dem auch eine Elefantengruppe gehört, die von dem Tierbändiger Stanislaus Irbanski vorgeführt wurde. Dieser Tage wurde am frühen Morgen die größtenteils verfallene Leiche des Irbanski im Elefantenzügel gefunden. Man glaubte zuerst an einen Unglücksfall, botem jedoch Rebenant, weil Irbanski mit seinen Tieren vorzüglich umzugehen verstand. Bei näherer Untersuchung fand man an der Stelle des Toten eine Verletzung, die offenbar von einem Schlag herrührte. Es befehlt nun die begründete Vermutung, daß Irbanski, der den Abend vor seinem Tode in einem Gasthause war, auf dem Heimwege mit anderen Personen Streit bekommen hat, in dessen Verlauf er getölet wurde. Um ihre Tat zu verheimlichen, haben dann die Mörder den Leichnam in den Elefantenzügel getragen und die Tiere gereizt, so daß diese in der Wut den Leichnam zerstampften.

Starke Schneefälle in Meßenerburg. Aus dem nordöstlichen Meßenerburg werden Schneefälle von ungewöhnlicher Heftigkeit gemeldet. In der in der Nähe der meßenerburg-sommerfelden Grenze gelegenen Stadt Ribitzsch und deren Umgebung haben die Leinwandgräber der Post und des Elektrizitätswerkes durch den Schneeeinfall der letzten Tage erheblichen Schaden erlitten.

Ein Anmensch von Siefstater. Das Schwurgericht Köln verurteilte den Arbeiter Wallion wegen Vergewaltigung und Totschlags, begangen an seiner 14jährigen Stiefstochter, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Er hatte das Mädchen, das ihm in das Schlafzimmer der Mutter entlaufen wollte, mit einem Stuhl niedergeschlagen und dann gewürgt; schließlich schlug er dem Kind mit einem Tisch-Glen den Schädel ein. Zum Verstoß mußte ihm hernach der Mord.

Schweres Baumunglück in Berlin. Bei einem Neubau in der Rotgrüner Straße in Berlin ereignete sich am Sonnabend vormittag ein schweres Baumunglück. Während Maurer damit beschäftigt waren, eine Wand zu unterauern, stürzte dieses Mauerwerk plötzlich in einer Ausdehnung von 20 Metern zusammen. Trotz der Warnrufe wurden zwei Maurer durch die Steine und die nachstürzenden Erdmassen verdrückt. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte den Maurer Tiefsturz noch lebend bergen, während sein Kollege Kraustopf bereits tot war, als er befreit wurde.

Hunderrennen in Berlin. Zwischen Vertretern des Hundesports und dem Berliner Fremdenverkehrsamt haben in letzter Zeit Verhandlungen über die Errichtung einer Hunderennbahn stattgefunden. Die Durchführung des Planes scheint nach dem Stand der Verhandlungen gesichert zu sein. Die Hunderennen sollen nach englischer Manier hinter elektrisch betriebenen Haken stattfinden. Selbstverständlich ist auch, genau wie in England, Totalisatorbetrieb beabsichtigt. Die Wettsumme bei den englischen Hunderennen belaufen sich schon auf mehrere Millionen Pfund und nicht weniger als 90 Gesellschaften betreiben in England mit einem Kapital von 22 Millionen Mark Hunderennen. Für Hunde, die als gute Renner bekannt sind, werden ungeheure Preise gezöhlt. Möglicherweise wird der Hofstaat Seils. Bei der Gesamtverantwortung in Danzig über den Untergang des schwedischen Motorschiffers „Spray“ an der polnischen Küste von Sela tamen Dinge zur Sprache, die ein militärisches Zustände erinneren. Das Schiff geriet bei schwerem Sturm bei Sela auf Grund und die Besatzung rettete sich an Land. Nach Abflauen des Sturmes wäre es möglich gewesen, Schiff und Ladung zu retten; doch der polnische Strandwacht auf Sela verbot jede Rettungsaktion mit der Begründung, daß Schiff und Ladung nimmehr nicht gehören. Als die Sturmflut zurückging, brach das Schiff entzwei und ist nun vollständig mit seiner Ladung versunken.

Spritzfingergel-Flugzeuge.
Kopenhagen, 21. November. (Eig. Funkm.). Ueber Göteborg und Umeåborg landeten in letzter Zeit nunmehr wiederholt Flugzeugmaschinen auf, ohne Sichtflüge zu geben. Es handelt sich dabei um Spritzfingergel-Flugzeuge.

Automobil-Unfall.
London, 21. November. (Eig. Funkm.). In Glasgow ereignete sich am Sonntag ein schweres Automobilunglück, bei dem 20 Personen schwer verletzt wurden.

Sport am Sonntag.
Fußballkampf Deutschland—Holland.
Am Sonntag wurde im Köhler Stadion ein Länder-Weltkampf im Fußball Deutschland—Holland in Gegenwart von 45 000 Zuschauern ausgetragen. Das Spiel verlief unentschieden mit 2:2 bis Halbzeit 0:1.

Gewerkschaftliches.
Die Löhne der Tabakarbeiter.

Es mag übrigens auffallen sein, daß die sonst so militärischen Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller auch die in der Zigarrenindustrie verdienten Verdienste bisher noch gar nichts haben verlangen lassen. Dieses Schweigen wird jedoch verständlich, wenn man sich die Verhältnisse ansieht, die die in der Zigarrenindustrie tätigen Arbeiterinnen und Arbeiter erzielen. Unter Zigarrenbelegung des Angaben der Tabak-Berufsgenossenschaft beträgt der Durchschnittsverdienst eines Arbeiteres in der Zigarrenindustrie im Jahre 1927 sage und schreie 990 Mark oder 19 Mark in der Woche. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß dieser Durchschnittsverdienst sich für Arbeiter ergibt, die 300 Tage a 8 Stunden Stram arbeiten. Nur in Nordwestdeutschland (Hannoversche, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Lippe, Oldenburg und Braunschweig) wird dieser Durchschnittsverdienst mit 1206 Mark oder 23,20 Mark die Woche überschritten. Alle anderen Gebiete liegen unter dem Durchschnitt. So Sachsen, Thüringen und Sachsisch mit 960 Mark oder 18,50 Mark die Woche und Süddeutschland (Baden, Bayern und Württemberg) mit 962 Mark oder 18,50 Mark die Woche. Im Großteil sind die Verdienste jedoch im ersten Bezirk der Tabak-Berufsgenossenschaft (Brandenburg, Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen). Hier ergibt sich im Jahre 1927 ein Durchschnittsverdienst eines Arbeiteres von 867 Mark oder 16,70 Mark die Woche. Angeföhrt solcher Zahlen kann man es verstehen, daß die Zigarrenhersteller nicht Anstehen daran haben, der Öffentlichkeit über die in der Zigarrenindustrie erzielten Verdienste irgendwas mitzuteilen.

Eine Invaliden- und Altersversicherung des Metallarbeiters-Verbandes.

Der Erweiterter Bezirk des Metallarbeiter-Verbandes beschloß sich dieser Tage in Stuttgart mit dem Plan für eine Invaliden- und Altersversicherung des Verbandes. Danach erhält ein Mitglied, das in den Genuß der staatlichen Invaliden- und Altersversicherung kommt, vom Verband gleichfalls eine solche Versicherung. Die Unterfertigung beträgt in der ersten Beitragsperiode bei einem Wochenbeitrag von 30 Pfennig je nach der Zahl der geleisteten Beiträge 20 bis 30 Mark im Monat, bei den unteren Beitragsklassen entsprechend weniger. Die Unterfertigung tritt nach zehnjähriger Beitragsleistung in Kraft. Für die Mitglieder, die dem Verband schon 20, 25, 30 und mehr Jahre angehören, will man die Wartezeit verkürzen, so daß sie viel eher der Unterfertigung teilhaftig werden.

Der Plan wurde einstimmig begrüßt, doch wurde gewünscht, den Beginn der Unterfertigung nicht an die staatliche Altersgrenze zu knüpfen, sondern schon bei 60 Jahren wirksam werden zu lassen. Obento sollen die Gründer des Verbandes noch mehr als vorzuleben begünstigt werden. Weiter wurde vorgeschlagen, für die wirklich Invaliden dieser Unterfertigung nicht abstrahieren zu machen, weil nur wenige Arbeiterinnen so fange als die Männer in der Industriearbeit verfallen. Diese Vorschläge sollen, wenn irgendmöglich, berücksichtigt werden. Der abgeordnete Entwurf wird der Mitgliedschaft zur Erörterung unterbreitet, ehe der Verbandstag endgültig beschloß.

Arbeitslosigkeit infolge der Kälte.

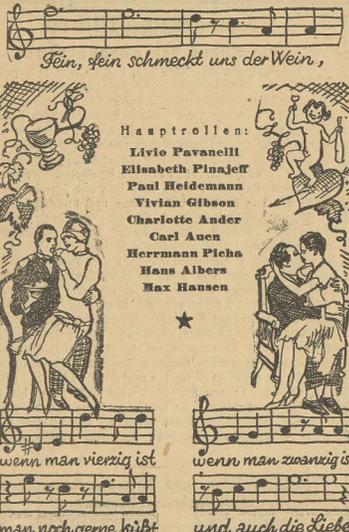
Der Beschäftigungsgrad auf dem Berliner Arbeitsmarkt hat, wie die Entwicklung der Normode bereits vermuten ließ, ganz erheblich nachgelassen. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich um rund 5000 Personen auf 142 987 Personen angehoben.

Aus der Partei.
Reichs-Frauenkonferenz.

Angelehnt der großen politischen Kampfe, die in den nächsten Monaten bevorstehen und denen die Sozialdemokratie im allgemeinen mit der höchsten Zuversicht entgegensteht, wollen auch die sozialistischen Frauen rechtzeitig rüsten, um aus den Reihen ihres Geschlechtes gleichfalls ein starkes Armeekorps zur Verfügung heranzuföhren. Der Parteivorstand der SPD. hatte deshalb am Vortage eine Reichs-Frauenkonferenz nach Berlin zusammenberufen. Die Tagung wurde von dem Parteivorsitzenden Otto Weis eröffnet. Am Vortage wurde der Bescheidungen stand der rege Oberhaupt der Reichs-Frauenkonferenz Frau Buchs aus dem Vortage ihrer Erfahrungen Vorschläge für die Neubesetzung und Neuorientierung der Kommission zur Gewinnung der noch im Schlafenden der bürgerlichen Parteien befindlichen Arbeiterinnen machten. Es wurden bestimmte Vorschläge gemacht zur Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Arbeiterbewegung, Vorschläge über die Neugestaltung von Betriebsvereinigungen, über eine stärkere Mobilisierung der Tätigkeit der organisierten Frauen, zur Führung von Gruppenleiterinnen, zur Härteren Heranziehung von Arbeiterinnen für allgemeine politische Versammlungen statt nur für Frauenversammlungen, sowie für die Neugestaltung der sonstigen mündigen und fähigen Mitglieder. In einer Entschließung wurden diese Forderungen zusammengefaßt und außerdem ein Aufruf der Zeitungs-„Frauenrat“ angeregt.

KL Achtung! Achtung! KL
 Der starke Andrang zu den Vorstellungen
 ist der beste Beweis
 für die Qualität des Großfilms
„Der Student von Prag“
 mit **Conrad Veidt** und **Werner Krauss**
Deshalb verlängert bis einschl. heute Montag!

Von Dienstag bis Donnerstag
(Nur 3 Tage)
 Das mit großem Erfolg in allen Großstädten aufgeführte
 Sonder-Programm:
 Die entzückende Operette von **Edmund Eysler** im Film:
Der lachende Ehemann!
 Ein lustiges Spiel in 6 Akten.



Hauptrollen:
 Livio Pavanelli
 Elisabeth Pinajeff
 Paul Heldemann
 Vivian Gibson
 Charlotte Ander
 Carl Auen
 Herrmann Picha
 Hans Albers
 Max Hansen

Hilde Mayring
 die beliebte Operettensängerin, ehem. Mitglied vom
 Leipziger Stadttheater
 kommt **persönlich** mit dem Film und
 singt die gesungenen Partien zum lachenden
 Ehemann.

Wer nicht liebt Film — Wein — Weiß und Gesang,
 der bleibt — (zuhause).

Ferner:
 Die große Situatngödie einer Ehe,
Die Frau gehetzt durch Lieb u. Leid
 6 interessante und spannende Akte, welche sich manche junge Frau
 zu Herzen nehmen sollte.

30. (256.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.
 Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfennig ist eingetroffen.
 Die Lose zur 2. Klasse müssen
bis 2. Dezember erneuert werden.

Die Staatlichen Lotterie-Einnahmer:
 Strobach Junkermann
 Bühlengraben 3, Tel. 2880, Ritterstraße 13, Telefon 1669.
 Postfachkonto Magdeburg 9132, Postfachkonto Magdeburg 10839.

Sonntag, den 27. November 1927
 20 Uhr im großen Stadtparksaal
TANZ-ABEND
 Primaballerina
Kati Bitter
 u. Schwester **Elli Bitter**
 Musikalische Leitung:
 Kapellmeister **Dr. F. Schömann**,
 von der Staatsoper, Berlin.
 Den Bechstein-Konzertflügel stellt der Platz-
 vertreter P. Schuber, hier.
 Eintrittskarten: Loge 3,50, num. Saalplätze 1,00
 Gallerie 2,50, unnum. Plätze 1,50, Militär 1,00
 Mitglieder des Bühnenvolksbundes 10 Proz.
 Ermäßigung in der Geschäftsstelle des B.-V.,
 Breitenweg 21.
Vorverkauf: Buchhdlg. Schönher, Zwickau

Küchen!
 7 teil. Steier 120. zur.
 liefert von
Schränke
 eiche, nuss, w. 68
 gem. 2 tür. u. 3 tür.
 Bequeme Teilzahlung
 10% Kassen-Habahl
 Probillinger:
Gust. Behrens
 Sobiesky 47.
 Dortmund 1229.

Größer-Martin-Salbe
 oeg. Danteladen u. offene
 Beine. Ratgeber.
 Schriftliche Deimard
 Vitale-Verlag 579
 München

Frauenarzt Dr. Rautsch
Wien
 spricht am **Dienstag, den 22. November,**
 abends 8 Uhr, im „Elyfium“ in einer
öfftl. Versammlung
 über das Thema:
**„Fragen der Sozial-Hygiene,
 Ehe und Bevölkerungspolitik“**
 Die werktätige Bevölkerung Halberstadts, im besonderen
 die Frauen, ist hierzu freundlichst eingeladen.
Sozialdemokratische Partei
 Ortsgruppe Halberstadt.

„Was sagte der Arzt!“
 So wird man wohl nach jeder ärztlichen Unter-
 suchung gefragt. Nun, wenn der Arzt Schwäche-
 ankündigend, Gleichgültigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit und
 Schläfrigkeit bemerkt, so ist es ein Zeichen, dass man
 man wieder vertrauensvoll in die Zukunft blickt;
 denn dieser einseitige Stützpunkt wird bald
 alle Schmerzen beheben. Man erhält das er-
 beutliche „Sitzler Schwärze“ durch
 alle Bierabwässer und in allen einseitigen
 Gichtungen, ferner durch vom Gichtelvergiftet
 Arthur Sturm, Garsleberrstraße 6, Fernruf 249.
 Auswärtig vom Post- im „Spezial-Ausdruck“,
 d. d. Wohnung 2 und in allen durch Schilber und
 Biologie fertigen Geschäften. Das neue Schrift-
 Schwärze ist nicht zu verwechseln mit den
 überzogenen, durch Sünder gelassenen Nals-
 und Beisenbieren.

Zum letzten Mal
„Winzerliesel“
 Frische Seefische
 arische Gerichte und
 Bäckerei empfiehlt
S. Darmann,
 Rathbarrenstraße Nr. 1

Stadt-Park
 Großer Saal
Halberstadt
 Donnerstag, 24. November 1927,
 abends 8.30 Uhr
 Zum ersten Mal
Großer Film-Ball
 Der bekannte Film-Operateur Kurt Sande filmt
 das Publikum und die preisgekrönten
Amateur-Tanz-Turnier
 um die goldene Medaille vom Stadtpark
Walzer-Konkurrenz
 Erliesene Preise
Vorführung der neuesten Mode-Tänze
 zeigt Harry de Roche und Jutta de Palermo vom
 Grand Hotel, Paris
 Ueberraschungen! Tombola! Konfetti-Schlacht!
 Leitung: Manfred Sohn
 Gesamt-Leitung: Pariser Moden-Verlag
 Vorverkauf im Verkehrs-Büro Rummert, Eintritt im
 Vorverkauf 1 Mk., Abendkasse 1,50 Mk., Reservierte
 Plätze 2 Mk. Der Vorverkauf hat begonnen.
 Ball-Frauen Individuelle sind ausghört vom Damen-
 Spezial-Salon J. Stömpert, Küllingerstraße 13.
 Auch Vorverkauf im Salon J. Stömpert.

Spiegelstr. 7-8 **SH** Spiegelstr. 7-8
Nur noch heute Montag
 die **Höchste Leistung** deutsch. Filmkunst
Faust
 Eine alte Volkssage im Gewande
 der neuen Kunst.
Dienstag bis Donnerstag



MITGIFTJÄGER

Der Roman eines jungen Mannes
 in 8 Akten. Der Film läßt Bilder vor-
 überziehen, die erschüttern, eben weil sie
 wahres Leben schildern und weist
 folgende Spielbesetzung auf:
 Malv Delschaft : Elizzo la Porta
 Suzy Vernon : Albert S'einrück
 Waldimar Gardarow.

Nächte am Niel
 Die Handlung des Films führt uns in das
 Sandmeer der Sahara, wo der Beduine
 auf den Rücken seiner herrlichen Hero-
 nen jagt, frei, stolz und grausam.
 Falken der Wüste, Karawanenführer
 und Frauenräuber, wehe dem Weißen,
 der ihnen schutzlos begegnet.
 In der Hauptrolle:
Pricilla Dean.

Mittwoch, 23. Novbr., nachm. 2 1/2 Uhr
Achtung!
 Für Ihre Kleinen!
Großer Märchen - Nachmittag!
 Die schönsten Märchenfilme mit persön-
 lichem Begleitvortrag von Alice Dreßler,
 Leipzig.
Prinz Eifelin
 Ein heiteres Märchenstück in 3 Akten.
Die Seele des Kindes
 Ein Film für Groß und Klein.
Die Schneerose
 Ein wunderbares Märchen in 3 Akten.
**Wie Brüderchen und
 Schwesterchen das Christ-
 kind besuchten**
 Der entzückende Weihnachtsfilm.
 Preis: 0,30, 0,50, 0,80, 1,- Mark
 für Groß und Klein.

Jeder wird sich freuen
 die köstlich amüsanten Bücher



FRIEDRICH WENDEL
DAS 19. JAHRHUNDERT
 IN DER KARIKATUR
 188 Seiten mit 156 Abbildungen
DAS SCHELLENGELÄUT
 192 Seiten mit 256 Abbildungen
 für nur **3 Mk.** zu erwerben.
 Verlangen Sie Bücherkatalogprospekte und werden Sie Mitglied!
 Sie zahlen monatlich 1 Mk. und erhalten nach 3 Monaten
 schenken Ihnen diese Bücherkataloge.
 Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61
 Belle-Alliance-Platz 6
 Zahlstelle: Volksbuchhandlung
 „Halberstädter Tageblatt“

Wenigeröder Angelegenheiten.

Wenigerode, 21. November.

Söhne.

Gestern am Tag der Toten war der Sonntagweg aller der Gang zum Friedhof. In langen Rängen gingen die Menschen hin- und kehrten wieder zurück. Kranze trug man hin aus, Kranze, die die letzte Abzehrung überdauern sollen, mit erfrischem Gesicht kehrte man zurück. Die Kinder dachten da draußen der Eltern, die Eltern der Kinder, der Mann der Frau und die Frau des verstorbenen Mannes, die Kriegsteilnehmer der Toten Anwesenheit in dieser Totenstunde. Wie leben sie in Nachbarschaft des Todes. Das Leben scheint uns ein Urlaub vom Tod zu sein.

Ein scharfer schneibender Wind frisch geföhrt über das Land, legte es kalt, räumte mit allen Sommerreifen auf, trieb die Menschen zur Erde an und rüttelte bestig an allem Wurzeln und Zweigen. Totenmontag.

Und heute fällt Schnee, leicht, gar in dicken, dicken Flöden, seit Stunden schon. Und der Himmel ist immer noch grau und trüb, als ob er noch viele Ballen und Bären mit Schnee über die Erde ausschütten wolle. Erst waren es winzige Flöden, dann immer mehr und jetzt ist es schon eine eifolige weiche Decke, die sich über Stadt und Land zieht und immer höher und fetter wird.

Schnee hilft heute die Toten da draußen ein und läßt sie tiefer schlafen. Schnee der Winter bricht an und bringt neue Not. Schnee: das blendet nicht in sein weißes Kleid, darunter peilt die Not um so wilder und wüßt die Sorge um so heftiger. Schnee: das ist der Tod der Natur. Frost und Kälte regieren die Stunde. Schnee: jetzt muß der Mensch sich mehr rüsten und enger läßt sein, um Wärme zu gewinnen. Schnee: jubelt die Jugend und hat neue Freuden. Schnee: das Leben muß sich härter zur Wehre setzen, um sich zu behaupten. Ein ereicht das Alter gerade in dieser Zeit seine härteste Kraft und gewinnt noch immer.

Lina Bartels 70 Jahre.

Die Begonnen ihres 1916 verstorbenen und allgemein verehrten Genossen Albert Bartels begehrt am Dienstag, den 12. d. Mts. in voller Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag. Nicht nur alle ständigen Besucher unseres Gemeindefesthauses, sondern auch vielen unserer Leser ist die heute im weißen Haare rüstig dahinjohrende Genossin bekannt. Den Verlust ihres in der ganzen Bürgerlichkeit hochgeachteten Mannes hat Genossin Bartels sehr schmerzhaft empfunden. Aber auch hier hat die Zeit Wunden verheilt. In ihrer stillen Bemühen um das Leben, das die rüstige Ehegattin noch sehr fröhlich ihrem Hauswesen und ihrem nicht zu kleinen Hausgütergut vorleben kann. Heute noch steht die Genossin Bartels am Hofschloß und wäscht ohne fremde Hilfe. Wenn man all der Art und des Lebens denkt, das unter alter Genossin Bartels in seinem Leben zu überwinden hatte, die ihm als sozialdemokratischen Handwerkermeister doppelt hart traf und weiß, wie ihn seine Ehefrau getreulich unterstützte, als es noch eine Zeit war, in der Fortschrittler sich offen zur Sozialdemokratie zu bekennen, wird man verstehen, was die Familie Bartels für die Wenigeröder Arbeiterbewegung bedeutet. Als unter Genossin Bartels Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den Stand der Ehe trat, der zwei Mädchen entpflanzte, ein stark im zarten Alter wieder und die zweite ist heute in Hamburg verheiratet, war das Sozialistengebiet in vollen Schwünge. Seine Frau war immer besorgt, daß er in seinen vier Pfählen eine Gemeinlichkeit fand, die ihm die Ruhe gab, des Tageskampf auszurufen. Das Stadtratsmitglied entfiel ihm den Gatten, an dessen Verlust sie sehr schwer trug. Manche wirtschaftliche Ruhe rührte auf der Jubiläum jetzt allein, und wenn in den Jubiläumstagen mancher sein Gesundheitspreis, Lina Bartels hielt das hinterlassene Erbe jetzt mit beiden Händen. Erst als

unter junger Richard Bartels e. ermöglicht, das altrenommierte Arbeitergehäft unter den Namen seiner Tante, unterer Subilatorin, wieder aufleben zu lassen, war auch die Sorge beseitigt. In dem heutigen Uebelgele genulieren der Ehegattin nicht nur alle Partei-genossinnen und Kennten Wenigerodes, sondern über den Kreis der Genossenschaft hinaus, hunderte mit uns und mangeln unserem Geburtstagsfinde noch recht viele Jahre Gelandheit und Zutriedenheit.

Am Ehrenmal der Kriegesopfer am dem Halleröder Friedhof legte das Reichsbanner am Totenmontag durch eine Deputation einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife nieder zum ehrenden Gedenken nicht nur der geliebten Söhne unserer Stadt, sondern auch gleichzeitig der deutschen Kriegesopfer insgesamt.

Vorfällige Verhältnisse. Wenn in den Gemeinden Redebel und Wänsleben ein neuer Ehrenfriedhof errichtet wird, muß der in Angeln schwebende Gemaner nach Siffeld pilgern, um die Schanne zu holen. Wenn jemand einen Arzt braucht muß man entweder nach Heudebe oder auch nach Siffeld pilgern. Und wer gar zur nachschickenden Zeit die Gebarme benötigt, der muß erst von Wenigerode ins Auto fahren, sonst gibt es allerhand Anstände. Es wäre an der Zeit, daß hier durchgreifende Abhilfe geschaffen wird.

Donn Gymnasium. Die Zwischenjahren sind fertiggestellt und den Schülern betannt gegeben worden. Es empfiehlt sich, daß die Eltern mit den betreffenden Klassenlehrern oder dem Gymnasialdirektor (12-1245 Uhr) Sühlung nehmen.

Die diesjährigen Prämienpreise bringen Niemanns reiches Aufgebot. Wie die Aiten lernen, das in die Zeit des alten Desfauers führt. Wer die Leistungen der Prämierer aus den Deutschen Aitenfäden kennt, weiß, was für fröhliche Abende er zu erwarten hat. Die Aufstellungen finden vom 1.-3. Dezember 7.00-10 Uhr statt. Der Vorverkauf beginnt am 24. November in Buchhandlung Schulze und bei dem Gymnasium.

Aus Halberstadt.

Ein Sitzungstag bei dem Einzelrichter.

Der Einzelrichter ist wohl der meistbeschäftigte Mann bei unseren Gerichten. Die langen Gänge vor seinem Verhandlungsstuhl runden immer davon, daß er ein großes Penlum zu erledigen hat. Hier kommen alle Sachen zur Verhandlung, die durch einen Einspruch gegen einen Strafbescheid dem Gericht zur Bearbeitung überwiesen sind oder solche, die schon in der Voruntersuchung ein vollständig Hares Bild ergeben haben. Vor allem aber gehören Privatklagen in sein Tätigkeitsfeld. Große Kriminalfälle kommen hier nicht zur Sprache und doch ist es interessant, einer solchen Sitzung beizuhören, denn hier kann man alle Sorgen und Nöte, Kummer und Trübsal, aber auch alle Streitigkeiten und Gänkereien, die jeder Tag mit sich bringt, kennen lernen. Lassen wir also einen Sitzungstag des Einzelrichters an uns vorüberziehen.

Das zu schnelle Auto. Ein Autofahrer sitzt auf der Anlagebank. Wegen zu schnellem Fahren. Er streift ein Bein und Bein, er ist nicht so schnell gefahren. Nun kommen die Jungen. Welche, abgehornte Geschlechter, Wüter. Schließen den Schworhakt. Democh durch eine ganz enge Straße, faum Platz für ein Auto hindurch, ist der Mann in einem redenden Tempo gefahren. Ein Kind, vor-schriftsmäßig auf dem Bürgersteig gehend, wäre fast von dem Wagen angefahren, wenn es nicht von einem Manne im letzten Augenblick in eine Hausstür gerissen wäre. Drohende Blicke richten sich auf den Angeklagten, der nicht lächelt, als die Mutter des Kindes dieses Schworhakt schildert. Schließlich erzählt der Mann eine geringe Geldstrafe. Ob ihm das in Zukunft vorzuziehen machen wird?

Lehrer und Vater. Ein Lehrer hat von einem seiner Schüler geschäftlich, angelehnt überredet. Der empörte Vater geht darauf zur Schule und stellt den Lehrer zur Rede. Dabei geraten beide in einen Wortwechsel und der Vater beschließt den Lehrer vor der vollkommener Klasse. Die Folge, ein Strafmandat, wegen der Be-

trafte Einspruch erhebt. Ein Wiederholen vor Gericht. Der Vater, offenbar ein leicht erregbarer und nervöser Mann, greift auch hier wieder zu Strafmittel. Und das Erbe vom Väter? Die im Strafbescheid festgelegte Strafe wird verdropelt.

Die vergebene Fahrpläne. Ein junges Mädchen betritt den Gerichtshof. Sie hat einen Strafbescheid erhalten, weil sie mit ihrem Strohrod nach unbefugter Dunkelheit ohne Licht gefahren ist. Sie hat Einspruch erhoben, weil ihr die Geldstrafe zu hoch erschien, wußte aber nicht, daß sie nun zum Gericht müßte. Nun liegt sie ganz verängstigt und ängstlich auf der Anlagebank, als wenn sie ins Zuchthaus müßte. Umlo größer aber ist ihre Freude, als ihr ein großer Teil der Strafe ermisst wird.

Wohl er nicht fehlen wollte. Er lebte nur von Armenunterstützung. Diese reichte nicht hin und nicht hier. Und fand ganz allein auf der Welt. In seinem Zimmer war es erbärmlich kalt. Geld zu kaufen hatte er nicht. Deshalb kletterte er in einer einsamen Straße in der Nähe einer Kohlenhandlung hinten auf vorbeifahrende Kohlenwagen und nahm sich von jedem Wagen einige Kohlen. Dabei wurde er aber einmal von einem Polizeibeamten erwischt. Urteil: Zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist. Nun kann er wieder weiterfahren.

Die Bierelle und ihre Folgen. Zwei junge Herren hatten eines Abends eine Bierelle unternommen. Von Ostal zu Ostal ging es. In schmaler und leichter die Bierellen wurden, desto mehr zuckten Mut und Unternehmungslust und Stimmung. Schließlich waren auch die Bierellen geleert. Was tat das? Es wurde noch ein Ostal aufgeschüttet und noch eine große Zeche gemacht. Aber, als es ans Bezahlen ging, gab es lange Geschlechter. Die Folge war: Anzeige wegen Zehprellerei. Beide beschimpften sich gegenseitig auf der Anlagebank. Jeder behauptete, er habe bestimmt geglaubt, der andere habe noch Geld und werde bezahlen. Trostlos wurden beide zu einer Geldstrafe verurteilt. Beim Ausgehen merkten sie sich böse Blicke zu. Der Alkohol hat die Freunde zu Feinden gemacht.

Der Landarbeiter. Die Not ist groß. Überall Arbeitslosigkeit. Mancher junge Mann ist gezwungen, die Heimat zu verlassen, um Arbeit zu suchen. Doch vergeblich. Die Not tritt an ihn heran. Hunger tut weh. Was bleibt ihm übrig, als sehten zu geben. Doch dieselbe herrliche Gesellschaft, die nicht für alle Vorkommnisse Lebensmöglichkeiten und Obdach schafft, stellt das Betteln und Landstreifen unter Strafe. Wieder ist ein solcher armer Teufel gefaßt. Zu vier Wochen Haft wird er verurteilt. Willst du es nicht, kurze Zeit ein warmes Obdach und Nahrung gefunden zu haben. Doch was wird, wenn die Strafe verübt ist? Es ist ihm angedroht, wird er nochmals gefaßt, gibt es wegen Unverbrechlichkeit Arbeitshaus.

3. B. Befähigung. Der Herr Regierungsrat hat den Polizeibewachmeister Paul Grimm und den Polizeibewachungsamwärter Ernst Jander zu Polizeiaffizisten auf Probe der Stadt Halberstadt beauftragt.

Kranzüberlegung am Grabe der russischen Kriegsgefangenen. Die hiesige Ortsgruppe des Bundes ehemaliger Kriegsgefangener legte am gestrigen Totenmontag an den Gräbern der in deutscher Kriegsgefangenschaft verstorbenen Russen auf dem Friedhof einen Kranz nieder. Der Vorsitzende der Ortsgruppe gedachte in einer kurzen Ansprache der Opfer des Krieges, die man auf diese Weise ehren wolle.

Volkschor. Unsere Liedungsunde findet Dienstag abend 8 Uhr im Wiener Hof statt.

Fahradabstufung. Am Sonnabend ist aus dem Haus für den Rathaus ein Fahrrad Marke Difelto mit gelben Felgen und schwarzem Rahmen, das dort einige Minuten unbeaufsichtigt stand, gestohlen.

Die Vorlesung der Stadtschule. Buchschreiber, Buchschreiber, am 20. November, bringt Brod und Kofee der Arbeiter-Dichter-Brüder, Ulrich Reß, Fegob und Schindler. Beginn pünktlich um 8 Uhr. Besuch kostenlos.

Meister Sondermann.

Roman von Arthur Japp.

39. Fortsetzung. (Nachdruck verboten) Der andere machte eine Bewegung des Bedauerns; seine Augenbrauen rüsten zusammen, er ließ sich in seinen Sessel fallen. „Alf! rüsten — fatal ... Und das junge Mädchen?“ „Alf am Leben — ja! Gott sei Dank! Aber Sie werden nun einsehen, Herr Aufzitat, daß mein Sohn bereits gebunden ist und daß nun aus der Verbindung mit Ihrer Tochter nichts werden kann.“

Aufzitat übersehen machte eine einladende Handbewegung nach dem nächsten Sessel hin, aber der aufgeregte, noch immer mit seiner Befangenheit ringende Handwerksmeister nahm keine Notiz davon.

„Die Verlobung ist bereits publiziert“, erwiderte der Aufzitat mit etwas tüherer und vornehmerer Miene, „die Anzeige steht heute im Blatt und die Karten sollen ebenfalls heute zur Verfertigung gelangen.“

Meister Sondermann zuckte kurz mit den Achseln.

„Dann müssen Sie eben morgen wieder einrücken lassen, daß Sie die Verlobung zurücknehmen.“

Der Aufzitat lächelte etwas geringschichtig.

„Das ist nicht nötig, Herr Sondermann, wenigstens nicht in besseren Familien. Da hängt man so was nicht an die große Glocke. Hebrigens — er sah den ihm Gegenüberstehenden ein wenig von oben herab an — „kommen Sie im Aufzitat Ihres Herrn Sohnes?“

„Am Aufzitat?“ Der Handwerksmeister schüttelte sehr entschieden mit dem Kopf und entgegnete eifrig und höflich: „Von meinem Sohn, Herr Aufzitat, läßt ich mich überhaupt nicht beauftragen.“

Ein schüchternes Aufstehen kam über den anderen allen Herrn und keine Minuten erhob sich wieder.

„Na also! Vor streiten wir denn so? Ihr Sohn dürfte sich seiner Verantwortung mit meiner Familie gegenüber voll bewußt sein und sich sagen, das er uns einen solchen Elfat nicht antun darf. Ueberdies, er würde sich ja doch um Was — um meine Tochter nicht bedorren haben, wenn er nicht vorher mit sich im reinen gewesen wäre.“

Dem biederen Meister Sondermann fließ der Zerger zu Kopf.

„Aber, Herr Aufzitat!“ rief er, mit unwillkürlich laut aufschrei-

ender Stimme. „Sie werden doch nun selber — Sie werden doch einem Menschen, der so schändlich und gewissenlos an einem armen, unglücklichen jungen Mädchen gehandelt hat, nicht Ihre Tochter?“

„Eine Geste des anderen, der sich inzwischen wieder erhoben hatte, unterdrück den zornig Erregten.

„Alf, mein lieber lieber Herr Sondermann!“ Der Sprechende legte dem ihm Gegenüberstehenden eine Rechte beschwichtigend auf die Schulter und deutete dann nach der Tür, die ins Büro der Schreiber führte. „Meine Leute sind nebanan.“

Und dann zog er mit einer sozialen Miene den nächsten Sessel näher heran und brückte den ein wenig Absetzenden mit linker Gewalt, verständig lächelnd darauf nieder. „Sie nehmen die Sache entschieden zu schwer. Ihr Sohn hat allem Anschein nach weniger Gewicht auf seine Beziehungen zu dem Mädchen gelegt, und dies selbst wird sich in an den Gedanken gewöhnen, daß —“

„Dah —“ Meister Sondermann fuhr sich, mit flammendem Gesicht von seinem Stuhl auf, „daß sie zwar gut gewesen ist, seine Geliebte zu sein, daß sie aber zu einer Frau Rechtsanwältin nicht vornehm genug ist. Wollten Sie das sagen, Herr Aufzitat?“

Der alte Herr zuckte mit den Achseln. „Na, mein weiterer Herr Sondermann, wenn Sie sich so aufgeregt gebären, werden wir zu keiner Verständigung gelangen. Ueberhaupt, ich weiß gar nicht, was Sie von mir verlangen. Soll ich meine eigene Tochter kompromittieren und Ihrem Sohn den Stuhl vor die Tür setzen? Da zu habe ich doch gar keine Veranlassung.“

„Keine Veranlassung?“ Der Handwerksmeister war nicht imstande, seine Erbitterung zu ägeln. „Erlauben Sie mal, das ist noch keine Veranlassung für Sie, Herr Aufzitat, wenn ich Ihnen mitteile, daß mein Sohn eine andere an der Nahe herangeführt, die schändlich getäuscht und betrogen, kurz, daß er mit ein Bump gehandelt hat? Ich dachte, daß Sie Ihre Tochter für gut halten würden, sie einem solchen Menschen anzuvertrauen.“

„Aber das Argument macht keinen Eindruck auf den anderen. Im Gegenteil, der Aufzitat lächelte überlegen.

„Mein beiter Herr Sondermann“, erwiderte er mit tüher Ruhe, „in die schneidenden Kontrovert der Erregtheit des einfachen Handwerksmeisters stand, ich bin nicht sich ein Phantast, daß ich Unmögliches verlange, und daß ich mir einbilde, für meine Tochter einen Mann finden zu können, der in seinem ganzen Leben noch niemals häßliche Beziehungen zu einem weiblichen Wesen unterhalten hätte. Wo findet man denn solch einen seltenen Vogel?“

Und besser: sich die Hörner der der Weibchen, als während der Ehe. Alles, was ich billigerweise von meinem Schwiegereltern ver-

langen kann, ist, daß er nunmehr seine früheren Liebesverhältnisse aufgibt. Und darüber werde ich mich mit Ihrem Herrn Sohn persönlich verständigen. Er ist doch jeder Manns genug und in den Jahren, wo er keinerlei Verantwortung mehr bedarf. Das werden Sie doch einsehen, Herr Sondermann.“

„Aber die ruhige, mehr, verständigste Art des anderen übte ganz und gar keinen befähigenden Einfluß auf den aufgebrachten Handwerksmeister aus.

„Und das ist Ihr letztes Wort, Herr Aufzitat?“ Hieß er zornig, mit zuckenden Miene aus, in denen sich deutlich seine Empfindungen spiegelten.

„Na, was sollte ich wohl noch sagen, selbst —“ der Aufzitat zog seine Taschentuch — „selbst wenn ich noch Zeit hätte, was leber — ich muß noch dringend ein paar Unten durchsehen — nicht der Fall ist.“

Meister Sondermann redete sich froh.

„Ach, gehen Sie, Herr Aufzitat. Entschuldigend Sie mir, daß ich Ihre kostbare Zeit so lange in Anspruch genommen habe. Guten Morgen, Herr Aufzitat!“

„Guten Morgen, mein lieber Herr Sondermann! Hat mich sehr gefreut.“

Der Meister stand vor der Tür mit dem bittern Bewußtsein, wie ein unerwünschter, lästiger Besucher hinausgeworfen zu sein. Er nahm den Hut vom Kopf und strich sich über die heiße Stirn. Das Gefühl der Empörung und Erbitterung beherrschte ihn noch ganz. Es also denken und empfinden, die in solchen Dingen nicht und sehr wahrscheinlich gegen sich selber und gegen andere schon gar nicht. Er hätte er im Fall des Aufzitars doch ganz anders gehandelt. Er hätte er für jene Pflicht gehalten, auf die älteren Rechte eines anderen Rücksicht zu nehmen, und er hätte sich schüchterns bedankt, die Zukunft seiner einzigen Tochter einem Mann in die Hand zu legen, der eben erst eine andere schände belogen und betrogen hatte.

„Was nun?“

Es fröhlte ihn, und eine qualende, bestemmende Empfindung stieg ihm auf. Sollte er nun unwürdiger Sache nach Hause zurückkehren? Wie würde Marie dieß eine Enttäuschung ertragen? Sollte er ihr nicht in Würdhaft gestellt, daß er alles zum besten wenden werde?

Jögern, unentschieden, mit sich beratend, stand der Meister im Zuar. Da stürte ihm ein von oben, von der Treppe kommendes Geräusch auf. Ein Frauengemach rauschte über die Stufen und

Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt.

Das Landesarbeitsamt in Magdeburg berichtet: Die Arbeitsmarktlage hat sich im Oktober gegenüber dem Vormonat wenig verändert, doch weisen die Ergebnisse der Arbeitsnachweissstatistik bereits auf eine sich langsam abmahnende Tendenz hin. Im Oktober begünstigte noch die meist milde Witterung den Fortgang der Ankerarbeiten, so daß sich, abgesehen von den Rückgängen in den Bauindustrien die Tätigkeit kaum abschwächte. Insbesondere blieb die Textilindustrie reger. Die Beschäftigung in der Metall- und Maschinenindustrie verlor auf dem Stande des Vormonats, wenn auch ein Jahresrückgang bringendes Maßfallen in der Fahrzeugindustrie zu beobachten war. In einer Reihe von Zweigen der Verbrauchsgüter-Industrien (Möbelindustrie, Spinnstoffgewerbe, Schneidgewerbe, Lederherstellungindustrie, Kleiderherstellung) steigerte sich der Beschäftigungsgrad weiter. Mit außerordentlich starken Anforderungen trat der Brauntöpfenergebn nach beendeten einmündigen Aufstufungen heran.

Nach der Arbeitsnachweissstatistik blieb die Zahl der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung nahezu unverändert (12.219 am 1. Oktober 1927 gegen 12.227 am 1. November 1927). Dagegen stieg die Arbeitslosenquote von 23.711 Ende September auf 30.916 Ende Oktober. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger stieg in der zweiten Hälfte des Monats von 3348 auf 3797. Arbeitslosenarbeiten vertriehten am 15. Oktober 2160 (am 15. September d. J. 3356). Die Zahl der offenen Stellen ist nur verhältnismäßig gering zurückgegangen, nämlich von 5962 im Vormonat auf 5689 im Berichtsmonat.

* Die Badeanstalt in der letzten Woche. In der städtischen Badeanstalt wurden in der Woche vom Montag, den 14. November bis einschließl. Sonnabend, den 19. November d. J., 2475 Schwimmbäder, 384 Bannbäder, 62 russ.-röm. Bäder, 27 eisenb. Bäder, 588 Brausebäder, zusammen 3596 Bäder, verwirklicht.

* Die Mitteldeutsche Frage. Am kommenden Donnerstag, den 24. November, wird der Landesbauernrat der Provinz Sachsen, Gesehmeder Dr. Höbner auf Einladung der Stadt Magdeburg in einer im großen Saal der Stadthalle stattfindenden Versammlung, die Oberbürgermeister Weims, Magdeburg, leiten wird, über die Mitteldeutsche Frage sprechen. In diesem Vortrage, zu dem auch die Regierung und Parlamente der freistaatlichen Anhalt, Braunschweig, Sachsen und Thüringen geladen sind, werden die Richtlinien weiter verfolgt, die der Provinzialanhang in seiner bekanntem Entschließung für die Vereinigungslösung Mitteldeutschlands im März dieses Jahres festschrieb. Seit jenem Beschluß hat sich die Erkenntnis von der dringenden Notwendigkeit einer weitgehenden staatlichen Vereinigung Deutschlands überall durchgesetzt. Was im März noch außerhalb der Provinzgrenzen mit Zurückhaltung aufgenommen wurde, haben heute große Organisationen als Programmziele erklärt. So darf man die Rede, die eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung des schon vorhandenen Materials zur Mitteldeutschen Frage bringen wird, mit Spannung erwarten. Der Vortrag beginnt 18.30 Uhr, so daß den auswärtigen Verammlungsteilnehmern die Rückfahrt am selben Abend ermöglicht wird. Einlasskarten sind zu erhalten durch das städtische Verkehrsamt, Magdeburg, Weinstraße 9.

* Radio am Bestrahlungsapparat. Die alten Bestrahlungs- und Bestrahlungs-, Hochfrequenz- oder Diathermieapparate wie Radiolog, Frequenta und dergl. sind es bekanntlich, daß diese Apparate während der Zeit des Gebrauchs den Rundfunkempfang in der empfindlichsten Weise beeinträchtigen. Diese Apparate machen in einem Umkreise von etwa 250 m den Rundfunkempfang auf allen Wellen zur Unmöglichkeit dadurch, daß sie in den Hörschichten der Rundfunkteilnehmer ein unerträgliches Kratzen verursachen. Bei der weiteren Verbreitung des Rundfunks — die Zahl der Rundfunkteilnehmer z. B. in Magdeburg zählt nach Tausenden — wird daher schon durch einen einzelnen Bestrahlungsapparat einer ganzen Reihe von Rundfunkteilnehmern der Genuss von Rundfunkvorlesungen in erheblichem Maße beeinträchtigt. Alle Besitzer von Bestrahlungsapparaten werden deshalb dringend gebeten, auf ihre Mitmenschen, die nach angestrebter Tagesarbeit sich auf die Stunde erscheinender geistiger Anregung oder Besehrung freuen, Rücksicht zu nehmen und den Apparat, wenn durch seine Anwendung tatsächlicher Erfolg verpöht wird, während der Hauptzeit des Rundfunkempfangs — das ist von 16.30 bis 18 Uhr und von 20 bis 24 Uhr — nicht in Gebrauch zu nehmen. Zahlreiche Rundfunkteilnehmer würden eine solche Rücksichtnahme dankbar anerkennen.

eine zarte, weiche, schmeichelnde Stimme erklang: „Bist du es, Alfre?“

Und als er man aufschaute, sah er ein Paar bunte, erschrodene Augen und eine über das Treppengeländer sich beugende, schöne Mädchengestalt, die sich jetzt mit einem: „Karlson! Ich glaube —“ aufschlechte.

Da durchfuhr es ihn wie ein elektrischer Schlag, und neues Soßen regte sich in seinem gläubigen Herzen.

„Da Wereshofen!“ Die führte ihm sein guter Geist in den Weg. Die junge Dame wurde gewiß heimlich und geschäftig empfinden, als ihr Vater, und mehr Mühseligkeit für die arm, geistlos, verlassene Marie befißen.

Schnell entschloßen, eilig, wie er die Treppen hinauf, „Fräulein Wereshofen!“ rief er der jungen Dame nach, die schon im Begriff war, sich zurückzuziehen.

Die Angerogene blieb stehen und drehte sich fragend um. „Entschuldigen Sie“, begann der alte Mann leuchtend von der Anreicherung des schnellen Steigens und von einer wieder wachenden geheimen Erregung. „Mein Name ist Sondermann. Ich bin der Vater von —“

„Alf!“

„Ihrer die heißen Jüde der jungen Dame, die den schlaf, altväterlich gekleideten fremden Mann küßt, mißtrauisch betrachtet hatte, stieß ein fremdliches Schreien.“

„Ihrer Papa — nicht wahr?“

„Sie streckte dem alten Mann, der trisßen Mut sah, herzlich die Hand entgegen.“

„Bitte, wollen Sie nicht näher treten, Herr Sondermann?“

„Sie öffnete eine Tür und führte den Vater ihres Verlobten in das Beschluszimmer. Auf den einfachen Handwerksmeißler schien die Beachtung der prunkenden modernen Zimmer Einrichtung etwas einschüchternd zu wirken. Die elegante, vornehme Erscheinung der Aufwartungsdame, die sich bereits in voller Toilette befand und die er erst jetzt näher in Augenschein nahm, verklärte noch diese beengende, beklemmende Wirkung. Freilich, die Nebenmündigkeit der jungen Dame ließ ihn gar nicht dazu kommen, diesem Einbruch nachzugeben. Sie schob mit freundlicher Selbstlosigkeit einen geraden, kleinen Geißel heran.

(Vorführung folgt.)

Jubiläums-Geflügel-Ausstellung.

50 Jahre Geflügelzüchter-Verein.

Der hiesige Geflügelzüchter-Verein kam in diesem Jahre ein festliches Jubiläum zu feiern. 50 Jahre hind ist es her, seit zum ersten Male einige Geflügelzüchter bei einem Verein zusammengekommen sind. Die Halle-Geflügelzüchter vor bei uns damals noch in den Anfängen. Die Geflügelzüchter, die in den achtziger Jahren in ganz Deutschland sich zu einer Organisation zusammenfanden, wurden in Preußen in des Wortes wahrer Bedeutung. Das beweist der heutige Stand der Geflügelzucht. Die betreffenden Rassen wurden im Laufe der Zeit vervollkommen, neue Farbenrassen herausgebracht und, was vor allem hoch anzuerkennen ist, die deutschen Geflügelzüchter gingen daran, selbst einzuem etwas Neues zu schaffen. Es entstanden die prächtigsten Amstelbacher, das deutsche Reppelbühnen usw. Was für das Großgeflügel gilt, trifft in gleichem Maße auch für die Tauben zu. Auch hier wurde, unabhängig vom Stande, das Bestehende dem Besseren nachgeahmt und Neues geschaffen. — Die Ausstellung im Schützenhaus, die in das Jahr des 50jährigen Jubiläums fiel, sollte ihre Vorläuferinnen weit überreffen. Das hat sie auch getan, sowohl in Bezug auf Qualität wie Quantität. Ein Gang durch die Ausstellung mußte jeden Remer und Reien überreichen und höchst befriedigen. — Die Erzieher in der langen Reihe der besitzenden Hausväter sind die Puten. Ein prachtvoller Bronce-terrasse ruht sich an der Spitze. Ihm schlossen sich silberne Scherengebiete an. Dann kamt das Wasserflügel. Die schmuckeren Gänge sind vertreten durch schwarze, farbige Taubler und die höhergestellten weißen Emder. Das Hühnerfleisch in dieser Klasse des Wasserflügels bildet ein Paar japanische Hühnergänse. Sie werden nicht auf Wasserflügel und Schwanen, sondern auf Formenschnelheit und gute Zeichnung geachtet. Dann folgen die waldelben Enten. Die Feingente ist im Gegensatz zu früheren Ausstellungen zurückgetreten und hat der mächtig gestellten Anleser-Ente den Vorrang überlassen. Neben diesen weißen Vertretern der Entenfamilie hoben sich eigenartig die schwarzen, mit grünem Kärlerglanz überzogenen Gungu-Enten ab. Von den Quakenten konnte besonders ein wilder Erpel gefasst werden, der für den Vorrang, den er sich durch seine Erzieher verdient hat, dankbar zu sein hat. Die schwarzen Gänse stehen neben der Orpington-Rasse. Ausgesprochene Fleischhühner. Ihnen schließen sich die Anzeihühner, die nur zum Teil staftisches Blut in sich tragen, an. Auf Fleisch und Eiertrag kommt es bei ihnen an. Hier stellen gute Vertreter die getreideten Plymouths, die Suffer in verschiedenen Farbenrassen und dann vor allem die Whandotts. Typische Formen sieht man vor allem bei den weißen. Umwöschung in das einfarbige des Gefieders bringen die Silber-Whandotts. Sie erscheinen nicht so schwer wie ihre weißen und schwarzen Verwandten. Wahre Riesen in ihrer Klasse sind die ausgefallenen Rhode-Islander. Beschäftigt ist bei ihnen auch das heute heute glänzende Rot sowohl der Hähne wie der Hennen. Aus den Salmstater und Barnevelder, ein Paar Rassen, die ebenfalls gute Anzeihühner darstellen. Dann folgen Reppelbühner, kleine Anlaufener, weiße Kackelshöher und vor allem natürlich viele, viele Italiener. Das Jäsienerhuhn ist das typische Huhn für den Bauernhof. Überall ist es zu finden. Es steht je nach im Eiertrag mit am ersten Stelle und kennt die mühter recht läufig empfindene Brutzeit nicht. Die ghibbigen reibhühnerartigen erziehen den bunten Reigen, dann folgen rotkeimige, darauf kleine, weiße, gelbe, schwarze und färbliche. Von den heiligen Rassen sind Silber- und Goldbrast vertreten. Die einfarbigen gebänderten Federflügel tragen. Auch die amerikanischen Reppeln, im Top kam von den weißen Italienern zu unterscheiden, sind durch gute Exemplare vertreten. Eine Zierde für jeden Hühnerhof dürfte der — leider — einzelne Hamburger Silberad-Hahn sein. Silberad ist eigentlich nicht die rechte Bezeichnung für diese glitzernde und blühende Kleidung, die auf einem schlankem Körper ruht. Von den Hühnerhühnern sind diesmal nur die Spiländer vertreten. Die Rabaner fehlen. Aber dafür ist von den Holländern eine ganze Reihe ausgestellt. Eigenartig sehen

diese schwarzen Reie mit ihrer viel zu großen weißen Federkappe aus. Der Wilschlag bildet die Zwerg- und die große. Die große ist die Zucht der Mittelstaaten. Neben dieser schätzbar dreifachdeutschen Federflügeln mühen die hochbeinigen Zwergflügler mit ihrem knappen Federfleisch elegant und vornehm an. Dann folgen Zierenten, die man auf den ersten Blick garnicht als Zwerg erkennt, deren Zwerggeheilheit man aber durch einen Vergleich mit den Brüdern der vergrößerten Großrasse sofort feststellen kann. Vor allen Dingen sind es die Zwergwandbanten, Zwerg-Suffer und Zwerg-Alceitliche weiße Bantams in ihrer ledigen Färbung waren ausgestellt. Nach langer Zeit sah man mal wieder Spanjolen, ein Paar Siro Choccos. Auch ein Siedenhahn war vertreten, der inmitten seiner Umgebung wie ein kleiner Giesbürt war. Ingesamt wurden auf Groß-, Wasserflügel und Hühner 34 Ehrenpreise, 4 erste Preise, 41 zweite Preise, 12 dritte Preise und 2 vierte Preise vergeben. An die darauf folgende Sammelklasse für Geflügelzüchter entfielen 6 Ehrenpreise, unter denen sich auch die Bestpreisgeber der Stadt befanden. Hier sind die Tiere harnomeie zusammengefasst. Die Prämierung erfolgt weniger auf Schönheit als auf Leistungsfähigkeit. In dieser Klasse trat man noch gute Orpingtonen und Zwerg-Süßner an, auch einige Kapauen, fette Kerle, waren ausgestellt. Ein Stamm amerikanischer Reppeln war in dieser Klasse ausgestellt, von denen eine kleine etwas über 200 und die andere in der Zahl von 2000; die erste Klasse bildeten die Reppeln. Ein Paar schöne Salmstaterhühner bildeten den Abschluss für das Großgeflügel. Es schloß sich hieran die Abteilung der Bekleider der Hühner an, die Tauben in ihren verschiedenen Farben, Zeichnungen und Formen. Den größten Platz nahmen natürlich, die das schon seit Großvaters Zeiten so üblich ist, die langschneidigen Zümler ein. Schwarze, rote und gelbe Bärchen waren selten in einer so großen und vorzüglichen Anzahl versammelt. Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß auch die Greifler, die man lange vermißt hat, wieder in größerer Zahl ausgestellt waren. Auch gute Einfarbige in Weiß und Gelb waren zu sehen. Besonders merkwürdig waren die schwarzen, blauen und gelbmerlen Einfarbigen. Die Beschäftigten und gelblichen Beschäftigten waren nur schwach vertreten. Der Form dieser Zümler weichen stark ab die Eltern der verschiedenen Farben. Hier sah man auch kein Durchschneidner, alle führten in ihren Adern ebenfalls Blut zu bekommen, ist, die heiligenschnäbige blaue Elster die prägnanteste zu verdingen scheint. Es waren doch einige schneitliche Kerle. — Dann folgte die lange Reihe der Rassen und der zarten Mädchen in ihren weißen Halsen und Unterarten. Auch Gimpel in der farbenzueigenen menstellung reifschwarz und rotblau hellten gute Vertreter. Danach folgen gute Beschäftigten, die es in Bezug auf Gemütskraft und mit einem guten aufwachen, Greifler, Suffer, Rabaner Kerden und Florentiner. Die Fortbauenden wurden durch schwarzweiße Schwalben vertreten. Weiter waren Trommettauen, Kripler der verschiedenen Rassen und merkwürdige Fluventauen ausgestellt, unter denen besonders eine Neuzüchtung, schwarz, weißschwarz, auffiel. Den Abschluss bildeten die heiligen Schwalbenarten. Maststute Tiere, mit breiter Brust und straffen Gebäu. In die Klasse der Tauben fielen insgesamt 54 Ehrenpreise, 47 erste Preise, 57 zweite Preise, 13 dritte Preise und 2 vierte Preise.

Die Ausstellung vor sehr gut besucht. Das ist nur zu begrüßen, denn viele Volkstreue sollen ja gerade auf die Geflügelzucht aufmerksam gemacht und, wenn die Verhältnisse es erlauben, für sie gewonnen werden. Durch Steigerung der Geflügelzucht kann Deutschland sich volkswirtschaftlich zum Zustande ein unabhängiger machen. Neben der Freude, die jeder Geflügelzüchter an seinen Tieren hat, kann er auch für sich einen finanziellen Vorteil herausziehen. Er wird leicht Fleisch und Eiererzeugnisse. Für viele Betreibungen zu werden, ist eine der Hauptaufgaben einer solchen Schau. Und diese Aufgabe ist hier reiflos erfüllt.

Der Volkskalender für Magdeburg-Anhalt.

Der Volkskalender, der vom Bezirksverband der Partei herausgegeben wird und demnächst erscheint, wird ein Jahrbuch der Arbeiterfamilie in bester Art sein. Er erzählt über die politischen Ereignisse, legt jedem, der in irgendeiner Form die Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen muß, wie und wo er sein Recht zu fordern hat. Jede wichtige Behörde und Adresse aus den Kreisen, Städten und Gemeinden ist in dem Kalender vermerkt.

Der Kalender schildert, was unter sozialdemokratischem Einfluß in Land und Stadt an neuen Dingen in der Vermaltung entstanden ist. Er bringt inoffiziell ein Bild interessanter Vorgänge. Daneben bringt er illustrierte Erzählungen, Scherzblätter und Landhofschilder. Auf den Bildschmuck ist überhaupt besondere Sorgfalt verwendet worden.

In jede Arbeiterfamilie soll der Kalender kommen, deshalb wird der Preis so niedrig wie möglich gehalten. Bei einem Umfang von 96 Seiten kostet der Kalender 20 Pfg. —

* Einem Durchbrecher gefaßt. Vor ungefähr vier Wochen hatte ein Angestellter einer Gasterstube Bestellung seiner Arbeitgeberin 700 Mark entwendet und war dann unter Mitnahme eines Motorrades, das ebenfalls der Firma gehörte, verschwunden. Jetzt ist es unserer hiesigen Polizei gelungen, ihn hier in einem Geislopf festzunehmen, in dem er unter falschem Namen wohnte. Das Motorrad konnte ihm wieder abgenommen werden, während das Geld natürlich verbraucht war.

* Zwei Pferdebesitzer gefasst. Einem hiesigen Handelsmann wurden am Sonnabend von seinem Gespann, das er vor einer Gemeindefest in Borsdorf aufgestellt hatte, zwei weiße Pferdebesitzer gefasst. Die eine Dresse ist grau und mit Beinen besetzt, die andere gelb mit zwei roten Streifen. Zweckdienliche Kunstfertigkeit erbittet die Kriminalpolizei.

Aus Schwanebeck.

(Polizeiliche Verbote). Verboten ist: Das Befahren des neu hergestellten Bürgersteiges vor dem äußeren am Anseher an Handwagen und Bergelischen und das Befahren des alten Hauptweges auf dem Friedhof mit Fuhrdrägen, Hand- und Lastwagen. Notwendige Fuhrten können von der Bahnhofsstraße her auf den Friedhof geleitet werden.

Aus Quedlinburg.

(Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion) tritt heute Montag 8 Uhr im Rathaus zusammen.

Aus Thale.

(Ein Autounfall) ereignete sich am 15. 11. d. J., abends gegen 16 1/2 Uhr, auf der Chaussee von Barnebeck nach Thale. Um diese Zeit kam der Geführführer Arthur Raube aus Thale, Kantorfstraße wohnhaft, mit einem belandenen Lastwagen die Straße entlang gefahren und hielt, wie vorgedacht, beim Bahnhofsplatz die rechte Straßenseite. An der Kurve am neuen Friedhof wurde das Fahrzeug von einem Personentrainwagen überholt. Der vom Leberhosen geriet der Kraftwagen ins Scheitern und fuhr im ziemlich scharfen Tempo auf das Fuhrwerk auf. Der Anprall war so heftig, daß der Geführführer von seinem Sitz unter den Wagen geschleudert und überfahren wurde. Er lag sich dabei erhebliche Verletzungen an einem Bein zu, so daß er vor der Hand keine Arbeit nachgehen kann. Inwieweit dem Chauffeur, dessen Personallen festgestellt sind, eine Schuld an dem Unfall trifft, wolle die eingeleitete Untersuchung ergeben.

(30 m Preisliste) im Hotel „Restaurant zum Garten“, Das Resultat vom Preisfest ist folgendes: Geprüft wurde an 11 Züchten mit 4 Personen. Ausgestellt wurden bei einem Einfluß von 150 Mark 10 Preise und 1 Trostpreis. Den 1. Preis mit 1028 Points, 10 Mark, erhielt S. Niebe; den 2. Preis mit 720 Points, 8 Mark, erhielt R. Baier; den 3. Preis mit 712 Points, 6 Mark, erhielt W. Blumenthal; den 4. Preis mit 706 Points, 5 Mark, erhielt P. Zugomst; den 5. Preis mit 704 Points, 4 Mark, erhielt S. Klapproth; den 6. Preis mit 702 Points, 3 Mark, erhielt D. Schobert; den 7. Preis mit 689 Points, 3 Mark, erhielt S. Hämmerting; den 8. Preis mit 655 Points, 2.80 Mark, erhielt Hermann; den 9. Preis mit 622 Points, 2.00 Mark, erhielt Heßelmann; den 10. Preis mit 621 Points, 1.50 Mark, erhielt Hartmann. Den Trostpreis in Form einer Schachspiel erhielt Emt Helmenann.

(S. D. Werbewoche). Ein endgültiger Beschluß konnte noch nicht gefaßt werden, da noch einige Angelegenheiten mit ihrer Beilegung ausstehen. Als vorläufiges Resultat konnte aber der hiesige Ortsvereins-Vorstand 117 Zwänge melden, die sich in der Zwischenzeit auf 124 erhöhten.

Kreis Quedlinburg.

Herrenmairern und Volksgemeinschaftler. In einem Dorfe, nicht weit von Borsdorf, spielt ein Oubschlicher gern den Polcho; er nimmt den trassesten Herrenlandpunkt ein, ist natürlich treuhaftig, national bis auf die Knochen und was selbstverständlich ist, handlungsgewaltiger. Sieht man dieser Herr Oubschlicher fürzlich zu seinen Geführführern und forderle von ihnen, daß sie keine 14 und 15jährigen Köhne nicht mehr mit Zu anreden sondern mit Sie und Herr. Ein Geführführer, dessen Vater vor

